

Predigtgedanken – Pfingstsonntag – 19. Mai 2024

Apg 2,1-11 | Ps 104,1-2. 24-25. 29-31. 34 | 1 Kor 12,3b-7. 12-13 | Joh 20,19-23

Fünfzig Tage lang Ostern

Der Pfingstsonntag ist der fünfzigste Tag nach Ostern und markiert das Ende der Osterzeit. Sieben Wochen lang haben wir Ostern gefeiert. Die frohen Osterlieder haben uns begleitet, ebenso der Schein der Osterkerze, in dem wir unsere Gottesdienste gefeiert haben.

Nun wird sie zum Taufstein gebracht, wo sie zu besonderen Anlässen entzündet wird. Und auch die Zeit der österlichen Festfreude ist wieder vorbei. Ab übermorgen werden in der Liturgie wieder die grünen Gewänder getragen und wir sind wieder in der Zeit im Jahreskreis angekommen.



Wir feiern Ostern nicht nur einen Tag, wie manch andere Feste im Kirchenjahr. Sondern wir feiern sieben Wochen lang, fünfzig Tage. Denn wir haben allen Grund zu feiern: Christus ist auferstanden von den Toten. Nicht das Dunkel regiert, sondern das Licht. Es gibt keinen Tod und keine Trauer mehr, Freude und Leben erfüllen diese Welt voll und ganz. Deswegen feiern wir Ostern so lange: Weil dieses Fest unsere Welt und unser Leben radikal umkrempelt.

Die ganze Bibel läuft auf Ostern zu

Manchmal macht es den Eindruck, als würde die ganze Bibel letztlich auf Ostern zulaufen. Die Texte des Alten Testaments haben zwar einen eigenen Wert. Aber von Ostern her lassen sich die Geschichten, die mit der Weltschöpfung beginnen, anders lesen. Denn immer wieder klingt in den unterschiedlichen Episoden die Frage nach Gott auf – und damit verbunden die Frage nach dem eigenen Leben.

Was ist der Mensch? Und: Was ist der Mensch angesichts der zahlreichen Katastrophen, die ihm in seinem Leben immer wieder begegnen? Wie kann der Mensch Bestand haben, wenn seine Existenz immer wieder von Krankheit, Leid und Tod berührt wird? Diese Fragen brechen in den Schriften unserer Bibel immer wieder auf. Und immer wieder sind Menschen in diesem Leben auf der Suche nach Gott. Nach einem Gott, der ihnen Sinn, Halt und Trost gibt in ihrer Existenz.

Menschen versuchen, in ihrer Begrenztheit Gott nahezukommen: Der Turmbau zu Babel ist ein beredtes Zeugnis dafür. Im Angesicht ihrer eigenen Grenzen wollen sie selbst wie Gott werden und zu ihm hinaufliegen. Aber ihr Begehren scheitert krachend. Am Ende gibt es noch mehr Verwirrung und Durcheinander als zu vor.

Die Gabe des Auferstandenen: Friede

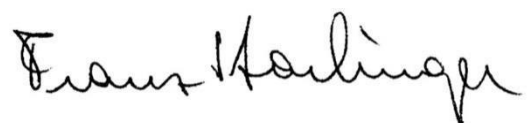
Die Gabe, die der Auferstandene seinen Jüngern am Ostertag mitteilt, ist der Friede. Friede, das ist das Gegenteil von Angst, von Unruhe und Getrieben sein. Friede meint, dass Menschen mit sich und mit ihrer Umwelt im Reinen sind. Wer aus diesem Frieden lebt, der braucht keine Angst mehr zu haben, der lebt anders, verwandelt, freier.

Freilich wissen auch die Jünger, wie sich ein Leben ohne diesen Frieden anfühlt. Sie haben es in den Tagen um die Kreuzigung ihres Herrn erfahren müssen. Der österliche Friede, den ihnen der Auferstandene gibt, reißt sie aus dieser Lethargie heraus. Plötzlich sind sie Menschen, die anderen von ihren Erfahrungen erzählen, weil sie im Frieden mit sich und allen anderen leben. Und die Verwirrung der Menschen, die mit dem Turmbau zu Babel begonnen hat, vollendet sich an Pfingsten. Denn die Pfingsterzählung aus der Apostelgeschichte zeigt: Es kann schon sein, dass Menschen unterschiedliche Sprachen sprechen. Aber das Entscheidende: Sie verstehen sich trotzdem.

Der Heilige Geist gewährt Einheit in der Vielfalt

Ostern und Pfingsten machen deutlich: Unser Leben ist getragen von der Gewissheit, dass es ein gutes Ende gibt. Von diesem Ende lässt sich unser Leben anders verstehen. Weil es erfüllt ist vom Heiligen Geist, können wir akzeptieren, dass es eine Vielfalt gibt, eine gute Pluralität. Weil wir den Heiligen Geist empfangen haben, dürfen wir gewiss sein, dass nicht Chaos und offene Fragen unser Leben prägen.

Dieser Geist verwandelt uns und unser Leben. In diesem Geist dürfen wir leben, glauben und lieben. Das ist das Geheimnis, das wir an Pfingsten feiern: Dass wir im Geist hineingenommen sind in die unendliche Liebe Gottes, die er uns in seinem Sohn erwiesen hat.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The signature is written in a cursive style with a large, prominent initial 'F'.